Chir.
328
m

Chir. 328m

<36629961230019

<36629961230019

Bayer. Staatsbibliothek

Ueber die
Kuhpocken
und deren
Impfung.

Von

Johann Wetzler,

praktischem Arzte in Straubing.

R

Straubing 1802.

Bey Joseph Sigmund Reitmayr.

N. 5974.

Imprimatur.

München den 4. Febr. 1802.

Churfürstl. Büchercensur = Specialkommission.

Westenrieder, Direktor.

von Bube.

Sr. Hochwohlgeboren

Herrn

Franz Joseph Besnard,

der Heilkunde Doktor, churpfalzbaierischem geheimen Rathe und Leibarzte, dirigirenden Medizinalrathe und Inspektor der sämmtlichen Militärlazarethe und Spitäler in den pfalzbaierischen Staaten

widmet

aus Hochachtung gegen seine Verdienste um die Kuhpocken-Impfung in Baiern dieses Werkchen

der Verfasser.

Bayerische Staatsbibliothek München

Aber schon kam sie (die Zeit) in deinem Kreise. Geh Toury, und wehre der Blatternpest die noch wüthet in deinem gebildeten Europa. Du kannst auch dort Nioben sehen, die um ihre verlornen Kinder in Trauer hinstarren. Auch dort kannst du zürnen den Vorurtheilen des Volkes, das bewährte, Gefahren mindernde Mittel verschmähet, und gleich den Osmannen, blind seinem Schicksal entgegengeht. Tritt in die Mitte der Amphiktyonen, die dein Vaterland zu beglücken berufen sind. Rede dort mit der Wärme, womit du die Verheerungen der Pest mir geschildert hast. Wer'd o Toury, werde der Apoll für das Unthier, das zur Schande Europens die Blüthe dieses Welttheils frißt."

von Halem.

Vorrede.

Im Maymonde dieses Jahres wurde in München und ein paar Monate später in Straubing und Landshut mit der Impfung der Kuhpocken der Anfang gemacht. Bis jetzo hat aber die Impfung der Kuhpocken in Baiern mit andern Ländern verglichen nur geringen Fortgang gewonnen; nur auf wenige Städte ist sie noch bis jetzo beschränket, auf dem Lande meistens kaum noch dem Namen nach bekannt; und wenn die Zahl der Geimpften in anderen Ländern schon auf viele Tausende steiget, so beläuft sich die Zahl der Geimpften in Baiern erst auf einige Hunderte. Ich kann die Ursache davon nur darein setzen, daß theils die La ndärzte, ei-

ner

ner gnädigsten Aufforderung ungeachtet, * sich dennoch nicht mit der Impfung befassen, theils auch die Aeltern, noch zu wenig über die Kuhpocken belehret und aufgekläret, für die Impfung derselben noch zu wenig empfänglich sind, oder durch jedes, sowohl durch Zeitungen als alte Weiber, Frau Basen rc. zum Nachtheile der Kuhpocken verbreitete Gerücht zu leicht sich irreleiten, abschrecken lassen.

Ich glaubte daher, keine unnütze Arbeit zu unternehmen, und auf den Dank meiner Lands-

---

* S. das Regierungsblatt vom 11. September.

Landsleute rechnen zu dürfen, wenn ich sie über die Eigenschaften der Kuhpocken, und über die Vortheile der Impfung derselben aufklärte, belehrte. Dieß ist der Zweck dieser Schrift. Ich würde mich glücklich schätzen, trüge ich dadurch zur Beförderung, Verbreitung der Kuhpocken-Impfung in meinem Vaterlande bey. Auch wird es, wie ich hoffe, meinen Landsleuten nicht unangenehm seyn, wenn ich ihnen am Ende dieser Schrift von dem Fortgange der Kuhpocken-Impfung in der hiesigen Stadt und Gegend Nachricht gebe.

Die Quellen, ans denen ich geschöpfet habe, sind vorzüglich die Werke englischer und deutscher Schriftsteller. Unter jenen, die eines Jeuner, Pearson, Woodville, Aiken, unter diesen die eines Ballhorn und Strohmeyer, de Carro, Goldschmidt, Hecker, rc.

Straubing den 10. Decemb. 1801.

Der Verfasser.

I. S.

I. §.

Einleitung.

In einem jener finsteren Jahrhunderte, wo das Licht der Vernunft gänzlich erloschen, die Religion in Bigotterie und Aberglauben, die Reinheit der Sitten in die schändlichsten Laster ausgeartet, das Menschengeschlecht folglich moralisch elend war, in jener unseligen Zeit der Barbarey — vor etwas mehr als 1000 Jahren nach der Behauptung der Schriftsteller — kam ein entsetzliches Ungeheuer aus Arabien nach Europa herüber, gleichsam gesendet, um das Menschengeschlecht auch physisch elend zu machen.

Schrecklich würgte und fraß dieses Ungeheuer um sich; es schonte nicht des wimmernden Säuglings, nicht des aufblühenden Jünglings

und

und Mädchens, nicht des kraftvollen Mannes, nicht des silberhaarigen Greises, selbst der noch im Schooße der Mutter schlummernden Frucht nicht. Unbarmherzig und mit unbändiger Wuth raubte es unmündigen Kindern die Aeltern, den Aeltern die Kinder, dem Gatten die Gattinn, der Gattinn den Gatten, dem Bräutigam die Braut, der Braut den Bräutigam. Weder Thränen und Seufzer, weder Bitten und Flehen, noch Flüche und Verwünschungen konnten seiner Würgewuth Einhalt thun.

Viele entkamen zwar wieder dem Rachen dieses Ungeheuers; aber das Gesicht durch Narben verunstaltet, oder blind, oder taub, oder krumm, lahm, oder mit abscheulichen unheilbaren Geschwüren behaftet, siech und krüppelhaft Zeitlebens, mußten sie ein Daseyn verwünschen, das ihnen nur Leiden, keine Freuden darbiethen konnte.

In der Zeitfolge nahm zwar die Würgewuth dieses Ungeheuers durch die Millionen Schlachtopfer, die ihm dargebracht worden, etwas ab; auch hatte man ein Mittel entdecket, seine Wuth

in

in Etwas zu bändigen; dennoch mußte ihm Europa noch immer bis auf ein paar Jahre her einen jährlichen Tribut von einer halben Million Menschen entrichten. Dieses Ungeheuer, das über das Menschengeschlecht weit mehr Elend verbreitete als Krieg und Pest, und andere Uebel, die je über es kamen, sind — die Blattern.

Natürlich, daß man auf Mittel sann, die heillosen Blattern zu vertilgen! In unseren Zeiten besonders ersannen Freunde der Menschheit mancherley Plane zur gänzlichen Ausrottung der heillosen Blattern; allein ihre Ausführung war wegen der zu vielen Hindernisse, die ihr im Wege standen, fast unmöglich; jene Plane blieben daher bloß — fromme Wünsche. Schon mußten die Freunde der Menschheit verzweifeln, die Menschheit je von diesem entsetzlichen Uebel befreyet zu sehen, als auf einmal die allgütige Gottheit den geängstigten Sterblichen in der Entdeckung der Kuhpocken ein unfehlbares Mittel zur gänzlichen Ausrottung der heillosen Blattern darboth.

II. §.

II. §.

Geschichte der Kuhpocken.

In verschiedenen Gegenden des westlichen Englands, wo vorzüglich starke Viehzucht getrieben wird, zeigt sich unter den Melkkühen eine Krankheit, welche in bleyfarbenen, mit einer rosenartigen Entzündung umgebenen Blattern an den Eutern der Kühe bestehet; die Kuh verlieret dabey ihre Munterkeit, frißt einige Tage weniger oder kein Futter, und giebt weniger Milch. Die Pächter und Landleute nennen diese Krankheit der Kühe Kuhpocken. Häufig bekommt das Gesinde, wenn es solche Kühe melket, welche gerade diese Blattern an den Eutern haben, ähnliche Blattern an den Händen, welche sie ebenfalls Kuhpocken nennen. Diese Kuhpocken sind den ältesten Pächtern und Landleuten in jenen Gegenden Englands, so weit sie sich in ihre Kindheit zurück zu erinnern wissen, bekannt.

An diesen Kuhpocken haben die Landleute die höchstmerkwürdige Eigenschaft entdecket, daß sie ge-

gegen die Kinderpocken schützen. Denn wer die Kuhpocken gehabt hatte, der bekam nie die Kinderpocken, wenn sie auch noch so sehr wütheten, oder wenn sie auch noch so oft eingeimpfet wurden. Es ist daher eine allgemeine Sage unter den Landleuten in jenen Gegenden:" Wer die Kuhpocken gehabt hat, bekommt nie die Kinderpocken mehr."

Doktor Jenner impfte in der Grafschaft Gloucestershire mehrere Landleute öftere Mahle mit Kinderpockengifte; aber die Impfung schlug jedesmal fehl. Die Landleute gaben als Ursache der öftere Mahle wiederhohlten und jedesmal fehlgeschlagenen Impfung an, „daß sie die Kuhpocken gehabt hätten." Durch diese Aussage, und durch die allgemeine Sage in jener Gegend: „Wer die Kuhpocken gehabt hat, bekommt die Kinderpocken nie," aufmerksam gemacht, verfiel Dr. Jenner auf den göttlichen Gedanken, daß sich diese Kuhpocken als ein Mittel zur gänzlichen Ausrottung der Kinderpocken bewähren könnten, zumal, da man noch nie bemerket hatte, daß die Kuhpocken-Krankheit Jemanden tödtlich gewesen wäre.

Um

Um sich durch eigene Versuche von der Richtigkeit oder Falschheit der Sage; „Wer die Kuhpocken gehabt hat, bekommt die Kinderpocken nie," zu überzeugen, impfte Jenner Menschen von verschiedenem Alter, die vor 20, 30, 40 und 50 Jahren die Kuhpocken, aber die Kinderpocken noch nicht gehabt hatten, mit Kinderpockengifte, aber ohne Erfolg, die Kinderpocken kamen nicht. Um gewiß zu seyn, daß nicht schlechtes Pockengift an dem Fehlschlagen der Impfung Schuld sey, impfte er von demselben Pockengifte und auf dieselbe Art auch Andere, die weder die Kuh- noch Kinderpocken gehabt hatten, und diese bekamen die Kinderpocken.

Er impfte in der Folge auch diejenigen, welchen er zuvor die Kuhpocken eingeimpfet hatte, mit Kinderpockengifte, aber ohne Erfolg, die Kinderpocken kamen nicht.

Dr. Jenner machte im Jahre 1798 seine Versuche in einer Schrift bekannt. Seine Schrift reizte mehrere englische Aerzte zu Versuchen über einen die gesammte Menschheit so sehr interessirenden

den Gegenstand; ihre Versuche fielen eben so günstig und glücklich wie die des Dr. Jenner aus. Aerzte und Nichtärzte nahmen nun thätigen Antheil, und durch ihren Eifer ward die Kuhpocken-Impfung in England und Schottland bald allgemeiner. Im Monate März vorigen Jahres (1800) belief sich die Zahl der Geimpften schon auf 6000, im August auf 15000, und im Anfange dieses Jahres (1801) auf 100000.

Eine so ausserordentlich viel versprechende, in ihren Folgen nicht zu berechnende, die Menschheit so sehr intereßirende Entdeckung konnte nicht lange auf England allein beschränket bleiben; bald wurde sie nach Deutschland und Frankreich, und allmählig in alle Länder Europens, und nach allen Welttheilen verbreitet.

In Deutschland waren Hannover und Wien die ersten Städte, wo man zu impfen anfing. Von da aus verbreitete sich die Impfung der Kuhpocken in alle Länder Deutschlands, und im Maymonde dieses Jahres fing man, wie ich

schon

schon erwähnet habe, auch in unserem Vater-lande zu impfen an.

In Frankreich machte die Impfung der Kuhpocken, von der Regierung unterstützet, schnelle und große Fortschritte.

In Spanien interessiren sich der König und die Großen des Reichs sehr für die Kuhpocken-Impfung, und darf man Nachrichten von daher Glauben beymessen, so wird sie daselbst mit Enthusiasm betrieben. — In Italien, in der Schweitz, in Holland wird sie thätig betrieben.

Von den Nordischen Ländern, wie Dänemark, Schweden, Rußland, Pohlen, so wie von Nordamerika her lauten die Nachrichten in Betreff der Kuhpocken-Impfung sehr günstig.

In Konstantinopel hat der Erste ein deutscher Arzt mit glücklichem Erfolge geimpfet. Von da aus ist Impfstoff nach den Türkischen Provinzen in Asien und Afrika, nach Ostindien ꝛc. versendet worden.

Kurz!

Kurz! es gibt in Europa wohl kein Ländchen, wo man nicht zu impfen angefangen; wahrscheinlich wird man ein Gleiches auch bald von den andern Welttheilen sagen können.

Man darf die Zahl der bis jetzo Geimpften wahrscheinlich auf 3 bis 400,000 (sage drey bis viermahl hundert tausend) setzen. Von dieser ungeheuren Menge hat bis jetzo nicht eine einzige Person mehr die natürlichen Blattern bekommen, ob sie gleich vielen Tausenden in der Folge eingeimpfet wurden, und ob gleich viele Tausende auf andere Weise der Blattern-Ansteckung ausgesetzet waren.

III. §.

Aechte und unächte Kuhpocken beym Viehe.

Die ächten Kuhpocken, die man nur bey Melkkühen findet, sind nach der Beschreibung, welche Englische Aerzte davon machen, runde, bläuliche oder vielmehr bleyfarbene, eine dünne bräunnliche Feuchtigkeit enthaltende, mit einer rosenrothen Entzündung umgebene Blattern an den Eutern der Kühe, wobey die Kuh ihre Munterkeit, Freßlust und Milch verlieret. Die in den Blattern enthaltene Feuchtigkeit bringet bey Menschen, welche die Kinderpocken noch nicht gehabt haben, ähnliche Blattern hervor, wenn sie unmittelbar eine Stelle berühret, die entweder nur eine sehr zarte Oberhaut hat, oder derselben durch eine Verletzung beraubt ist.

Die Krankheit dauert 3 bis 4 Wochen; zuweilen arten die Blattern wohl auch in hartnäckige Geschwüre aus. Ueber den Ursprung der Kuhpocken sind die Meinungen der Englischen Aerzte noch getheilet. Einige geben die Mauke

der

der Pferde; andere zu reichliches, starknährendes Futter bey großer Sommerhitze, oder zu warme Stallung als die Entstehungsursache der Kuhpocken an.

Die Kuhpocken sind jetzt nicht in England allein mehr zu Hause; man hat sie jetzt in mehreren Provinzen Deutschlands, wie in Holstein, Meklenburg, in der Gegend von Erlangen, so wie auch in der Italienischen Republik gefunden. In Steyermark sollen die Landmädchen sich der Kuhpocken als eines Mittels, ihre Schönheit zu sichern, schon seit langer Zeit bedienet haben.

Die unächten Kuhpocken beym Viehe werden nach Jenners Angabe durch folgende Kennzeichen von den ächten unterschieden.

1.) Fehlet den unächten das bläuliche oder bleyfarbene Ansehen.

2.) Fehlet ihnen die rosenrothe peripherische Entzündung.

3.) Verwandeln sich die unächten schnell in einen trocknen Schorf, was bey den ächten erst späterhin, nach überstandener Entzündung, geschieht.

4.) Wird bey den unächten die Kuh nicht krank, verlieret sie die Freßlust, die Milch nicht ꝛc.

Die in den unächten Kuhblattern enthaltene Feuchtigkeit kann, auf Menschen übergetragen, bey diesen wohl ähnliche Blattern hervorbringen, die aber nie gegen die Kinderpocken zu schützen vermögen.

Solche unächte Kuhpocken entstehen besonders im Frühjahr, wo die Kühe häufig auf die Viehmärkte getrieben werden. Aus Gewinnsucht unterlassen die Pächter und Landleute den Morgen, ehe die Kühe aus den Ställen getrieben werden, das Melken, damit ihre Euter ein volles Ansehen haben, und sie deßhalb theurer verkauft werden möchten. Häufig geschieht es daher, daß eine Entzündung eintritt, die sich in Ausschläge an den Zitzen und dem Euter en-

di-

diget, und dem Melker oder der Melkerinn eine eckelhafte Krankheit an den Händen, Armen und Schultern mittheilet.

Noch eine Art unächter Kuhpocken rühret von Fliegen einer besonderen Gattung her, welche in die Zitzen der Kühe beißen, oder stechen. Weder diese noch jene Art unächter Kuhpocken besitzet das Vermögen, gegen die Kinderpocken zu schützen.

IIII. §.

Zufällige Kuhpocken bey Menschen.

Die in den (ächten) Kuhpocken enthaltene Feuchtigkeit besitzet die Eigenschaft, bey Menschen ähnliche Pocken hervorzubringen, wenn sie unmittelbar eine Stelle berühret, die entweder eine sehr zarte Oberhaut hat, oder derselben durch eine Verletzung beraubet ist. Daher geschieht es, daß bey den Melkern vor anderen Theilen den Händen diese Krankheit zufälliger Weise mitgetheilet wird, und hier zeigt sie folgende Erscheinung: Entzündete Flecke kommen an den Händen, Handwurzeln, und besonders an den Gelenken und Spitzen der Finger zum Vorschein. Anfangs gleichen diese Flecke einer kleinen Brandblatter, gehen aber schnell in Eiterung über. Die Pustel ist kreisförmig, in der Mitte etwas eingedrückt, von einer bläulichen Farbe, und mit lebhafter Röthe umgeben. Die Materie der Pustel ist anfangs dünn und farbenlos; so wie aber die Krankheit ihren Fortgang nimmt, wird sie bräunlich und mehr

ei-

eiterartig. Wenige Tage nach dem Ausbruche stellet sich Aufschwellen der Achseldrüsen mit Schmerzen ein, und bald darauf wird der ganze Organismus angegriffen. Der Puls wird geschwinder, hierauf erfolgen Frösteln, und Gefühl von Mattigkeit, schmerzhafte Empfindungen in der Lendengegend, Erbrechen, Kopfwehe, und zuweilen so gar ein geringer Grad von Irrereden. Diese Zufälle dauern 3 bis 4 Tage mit mehr, weniger Heftigkeit fort, und wenn sie sich legen, so stellen die Pocken offene Geschwüre dar, welche gerne zu schlechter, langsamer Heilung neigen, gleich den Geschwüren an den Zitzen der Kühe, wovon sie ihren Ursprung nehmen.

Man hat kein Beyspiel, daß diese Krankheit Jemanden tödtlich gewesen wäre.

V. §.

Geimpfte Kuhpocken bey Menschen.

Nach dem gewöhnlichen Verlaufe der mittels Lanzettenstiche oder Schnitte geimpften Kuhpocken bemerket man am 2ten und 3ten Tage nach der Impfung an der Impfstelle ein röthliches, Flöhstichen ähnliches Pünktchen.

4. Tag. Ein kleines, blaßrothes Knöthchen auf jedem haftenden Impfstiche.

5. Tag. Das Knötchen etwas größer, und an der Spitze eingedrückt, die Ränder bestimmt erhaben.

6. Tag. Die Impfpustel größer, die Ränder mehr erhaben, die Delle in der Mitte deutlicher. Beginnende Röthe im Umkreise der Pustel, und etwas Lymphe in derselben.

7. Tag. Die Pusteln sind mit mehr Lymphe gefüllet, haben ein hellrothes, fast etwas

durch=

durchsichtiges Ansehen. Die Röthe an den Rändern wird lebhafter, und breitet sich immer mehr aus.

8. Tag. Die Pustel nimmt immer mehr zu, wird völlig mit heller Lymphe gefüllet, und hat fast das Ansehen einer großen, an den Rändern scharf beschnittenen Linse; die Delle in der Mitte verschwindet. Um die Pustel entstehet ein zirkelrunder, rosenrother, öfter die Größe eines halben Laubthalers betragender Fleck; die Fläche der Haut, die er einnimmt, fühlet sich geschwollen, heiß und hart an. Jetzt (oft auch schon am 7ten Tage) fangen die Achseldrüsen anzuschwellen und zu schmerzen an. Es entstehet ein schwaches Fieber (zuweilen auch ein stärkeres) das durch vermehrte Wärme, Brennen in den Händen, Schweiß, schnellen, veränderlichen Puls, unruhigen Schlaf, Durst, blaße Farbe des Gesichtes, mürrische Laune, Trübsinn, Husten, Halswehe, Kopfwehe, verminderten Appetit, Erbrechen, Durchfall, dunk-

len,

len, sparsameren oder reichlicheren Urin rc. sich äußert. Meistens erscheinen nur einige dieser Zufälle, und dauern ein- bis zweymahl 24 Stunden.

Viele Impflinge haben an diesen Tagen wohl auch größere Eßlust, sind fröhlicher, heiterer und munterer; und je jünger und gesünder die Impflinge sind, desto weniger Fieber-Erscheinungen sind im Allgemeinen wahrnehmbar.

11. und 12. Tag. Alle Fieber - Erscheinungen sind verschwunden. Der Impfling ist wieder munter, der rosenrothe Kreis um die Pusteln verlieret sich; die Pusteln werden speckicht, wulstig, eiterartig, und bekommen ein weißgelblichtes Ansehen. In der Mitte derselben bildet sich eine kleine Kruste.

13. und 14. Tag. Die Kruste, welche sich am 11ten oder 12ten Tage in der Mitte der Pustel zu bilden angefangen hat, ver-

brei-

breitet sich immer mehr und mehr nach den Rändern derselben, die feuchte Materie vertrocknet endlich vollends, und die Pusteln erscheinen am 15 — 16 Tage als dunkelbraune Schorfe, welche nach einigen Tagen von selbst abfallen.

Jetzt, oft auch schon früher, kommen entweder bloß um die Impfpusteln, oder auch hie und da am Körper einzelne zerstreute Blätterchen zum Vorschein, welche eben ausgebrochenen Kinderpocken ähneln. Es sind nämlich kleine, spitzige, etwas erhabene, härtliche, röthliche, mit einem rothen Hofe umgebene Knötchen. Diese Blätterchen verschwinden meistens in 24 Stunden an einzelnen Stellen, und kommen an andern wieder zum Vorschein. Dieses Verschwinden und Hervorbrechen dauert manchmahl 8 — 14 Tage, nachdem die Impfpusteln schon vertrocknet sind. Oefter sind diese Blätterchen an der Spitze etwas glänzend, und enthalten dann eine kaum bemerkbare wäßerige Feuchtig-

keit,

keit, die sich in wenigen Tagen in einen Schorf verwandelt. Uebrigens sind diese Nachblattern, wie man sie nennet, von keiner Bedeutung; auch sind sie keine wesentliche Erscheinung der Kuhpocken; ob sie erscheinen, oder wegbleiben, das gilt gleichviel. Sie kommen seltner bey schon etwas erwachsenen Impflingen, häufiger bey Säuglingen, und kleineren Kindern zum Vorschein.

VI. §.

Unächte Kuhpocken bey Menschen.

Viel, sehr viel liegt daran, die ächten, wahren Kuhpocken von den unächten, falschen unterscheiden zu können. Denn nur die ächten sind gegen die Ansteckung der Kinderpocken zu schützen vermögend, die unächten sind es nie. All die mancherley in Zeitungen, Journalen und derley Schriften wider die Kuhpocken-Impfung verbreiteten nachtheiligen Gerüchte, wodurch so mancher Laie um allen Glauben an die gute Sache gebracht wurde, entstanden bloß daher, daß, wie es sich bey einer genaueren Untersuchung und Prüfung erwies, die Impfer (Aerzte und Nichtärzte) nicht den Unterschied zwischen den ächten und unächten Kuhpocken kannten.

Die ächten Kuhpocken bey Menschen können von den unächten durch folgende Kennzeichen bestimmt unterschieden werden.

1.) Die ächten, wahren Kuhpocken brechen nur langsam hervor, so daß man bis zum

3ten und 4ten Tage noch ungewiß ist, ob die Impfung gehaftet habe oder nicht.

Bey den unächten falschen Kuhpocken hingegen bemerket man einen viel schnelleren Gang: die Impfpusteln entzünden sich schon am zweyten Tag nach der Impfung.

2.) Bey den ächten Kuhpocken bemerket man immer zwischen dem 8ten und 10ten Tage ein bald schwächeres, bald stärkeres karakteristisches Fieber, welches anzeiget, daß der ganze Organismus affiziret sey.

Bey den unächten hingegen wird nicht die mindeste Spur von einem solchen Fieber wahrgenommen; oder es entstehen schon am 2ten Tage der Impfung mit den entzündeten Stellen denen des Fiebers ähnliche Erscheinungen, welche eben so schnell wieder verschwinden, als sie entstanden.

3.) Bey den ächten blühet zwischen dem 8ten und 11ten Tage um die Pusteln allmählig eine lebhafte peripherische Röthe hervor, welche

nach-

nachher eben so langsam wieder abnimmt als sie entstand.

Bey den unächten wird diese karakteristische Röthe entweder ganz vermißt, oder sie erscheinet schon am 3ten und 4ten Tage, ist minder lebhaft und verschwindet auch bald wieder.

4.) Der Verlauf der ächten Kuhpocken dauert wenigstens 14 Tage.

Die unächten hingegen sind oft schon am 6ten Tage ganz vertrocknet.

5.) Die ächte Kuhblatter beobachtet immer eine karakteristische Form; sie bekommt nämlich mit dem 5ten Tage bestimmt in der Mitte eine Delle, wogegen sich die Ränder immer mehr erheben.

Die unächten beobachten diese Form nicht.

6.) Die Materie der ächten Kuhpocken bleibet oft bis zum 11ten Tage wasserhell und klar.

Die Materie der unächten hingegen wird gleich bey Formirung der Blatter eiterartig.

Die Quellen, woraus unächte Kuhpocken entspringen können, sind folgende:

1.) Wenn mit Materie geimpfet wird, welche von den Pusteln eines Kuheuters genommen worden, welche (Pusteln) nicht ächte, wahre Kuhpocken, sondern nur ein, diesen ähnlicher, Ausschlag sind.

2.) Wenn mit Materie geimpfet wird, welche zwar ursprünglich spezifikes Gift enthielt, aber durch die Einwirkung der atmosphärischen Luft eine Zersetzung erlitten hat, in Faulniß übergegangen ist.

3.) Wenn mit Materie von einer Kuhblatter geimpfet wird, welche schon im überreifen

Zustande ist, wo die Materie folglich nicht mehr wasserhell, sondern schon eiterartig ist.

4.) Wenn mit Materie von der Kuhblatter einer Person geimpfet wird, welche die Kinderpocken schon überstanden hat.

Impfet man nun mit Materie von solchen *unächten* Kuhpocken, so entstehen wieder *unächte*, welche nie gegen die Ansteckung der Kinderpocken zu schützen vermögen. Solche *unächte* Kuhpocken sind schon in mehreren Gegenden Deutschland's durch Impfer verbreitet worden, die nicht den Unterschied zwischen den *ächten* und *unächten* Kuhpocken kannten. Unglücklicher Weise ward in der Folge eine beträchtliche Menge solcher Impflinge von den Kinderpocken befallen, und deren Beute. Durch dieses unglückliche Ereigniß, woran einzig und allein die Unwissenheit der Impfer Schuld war, hat nun die Impfung der Kuhpocken in jenen Gegenden allen Kredit verloren.

Um nicht der guten Sache, um nicht dem Wohle der Menschheit zu schaden, wage sich

daher ja Niemand an die Impfung der Kuh-pocken, der nicht mit den dazu erforderlichen Kenntnissen ausgerüstet ist; und die Staatspolizey wache, daß sich ja Niemand eines für die Menschheit so wichtigen Geschäftes, wie die Impfung der Kuhpocken ist, annehme, der nicht mit den dazu erforderlichen Kenntnissen ausgerüstet ist.

VII. §.

Wahl der Impfmaterie.

Auf der guten oder schlechten Beschaffenheit der Impfmaterie beruhet das Gelingen oder Fehlschlagen der Impfung. Daher ist bey der Wahl der Impfmaterie große Vorsicht zu tragen. Da bey unseren Kühen diese Pocken nicht angetroffen werden, so können wir unsere Impfmaterie nur von Impflingen nehmen. Die beste, und zuverlässigste Impfmaterie ist nun freylich diejenige, die am 6 = 7 = 8 = 9 Tage der Impfung von der Kuhblatter eines Impflings genommen wird. Aber nicht immer ist es der Fall, daß man gerade Impflinge hat, von denen man Materie nehmen könnte; oft sieht man sich genöthiget, mit aufbewahrter Materie zu impfen. Wird aber Impfmaterie in flüssiger Gestalt aufbewahret, so erleidet sie, weil man bisher noch kein Mittel hat ausfindig machen können, die atmosphärische Luft gänzlich abzuhalten, durch deren Einwirkung, früher oder später, eine Zersetzung, verlieret dadurch ihre an-

steckende Eigenschaft, und ist dann zur Impfung nicht mehr brauchbar.

Bey der Wahl der Impfmaterie muß also darauf gesehen werden, daß, wenn sie von der Kuhblatter eines Impflings genommen wird, sie wasserhell und klar, und nicht eiterartig sey; oder daß, wenn man mit aufbewahrter Materie zu impfen genöthiget ist, diese durch die Luft noch keine Zersetzung erlitten habe. Uebler Geruch der aufbewahrten Impfmaterie zeiget an, daß sie, (mehr oder weniger) eine Zersetzung erlitten habe.

VIII. §.

Aufbewahrungsart der Impfmaterie.

Oefter kann der Fall eintretten, daß man mit aufbewahrter Materie impfen soll. Es liegt deßhalb sehr viel daran, Impfmaterie so aufbewahren zu können, daß sie lange unverdorben bleibe. Impfmaterie kann entweder in flüssiger oder trockner Gestalt aufbewahret werden. In flüssiger Gestalt pflegte man sie bisher auf folgende Art aufzubewahren. Man tränkte nämlich Baumwolle mit frischer Impfmaterie, legte sie zwischen zwey in der Mitte etwas ausgehöhlte Glasplatten, die man mit Hausenblase, Goldschlagerhäutchen, Firniß u. d. gl. überzog, um die äußere Luft abzuhalten. Mir ist es auf eine andere Art besser gelungen, Impfmaterie lange unverdorben aufbewahren zu können. Ich faßte nämlich frische Kuhpocken-Lymphe mit Baumwolle auf, that sie in ein Cylinder-ähnliches, ungefähr einen Zoll langes, und einen halben Zoll im Lichten habendes Gläschen, dessen Oeffnung ich hermetisch mit Wachs verstopfte. So konnte ich schon 3 Monate lang

Impfmaterie unverdorben aufbehalten. * Daß sie unverdorben war, das bewies der glückliche Erfolg der damit gemachten Impfung; denn es kamen ächte Kuhpocken zum Vorschein.

Will man Impfmaterie in trockner Gestalt aufbewahren, so läßt man dieselbe auf Fäden von Baumwolle, auf goldenen oder silbernen Nadeln, auf Glasplatten, Lanzetten u. d. gl. vertroknen. Will man nun mit solcher impfen, so befeuchtet man sie entweder mittels des Dampfes von kochendem Wasser, oder, (was besser ist)man streichet sie in die Impfwunde, und läßt sie vom hervorquellenden Blute befeuchten.

Immer behauptet die in flüssiger Gestalt aufbewahrte Impfmaterie den Vorzug vor der in trockner Gestalt aufbewahrten.

9.§.

* In der Folge überzog ich das Wachs, mit dem ich die Oeffnung des Gläschens verstopfte, mit Firniß oder Terpentin, und stellte das Gläschen unter Wasser. So erhielt sich die Impfmaterie noch länger unverdorben.

IX. §.

Art zu impfen.

Es gibt verschiedene Arten zu impfen, als:

1.) Mittels Lanzetten- und Nadelstiche.

2.) Mittels Einschnitte, Ritze.

3.) Mittels Blasenpflaster.

Hat man flüssige, es sey frische oder aufbewahrte, Impfmaterie bey Handen, so hat die Operation mit der Lanzette und Impfnadel den Vorzug.

Mittels Lanzetten- und Nadelstiche wird die Operation auf folgende Art verrichtet: Man befeuchtet die Spitze der Lanzette oder der Impfnadel mit Impfmaterie, macht damit, indem man mit der der linken Hand die Haut anspännt, am Oberarm schief von oben abwärts einen leichten oberflächlichen, kaum oder nur ein Bischen blu-

tenden Stich in die Haut, und drücket mit dem Daumen der linken Hand einige Augenblicke gelinde auf den Impfpunkt, um Theils anfangs das Bluten zu verhindern, Theils die Impfmaterie vom Messerchen wegzuwischen, und in der Impfwunde zurück zu halten.

Man pfleget aus Vorsicht auf jedem Arme 2 — 3 Stiche zu machen, weil nicht allezeit alle Impfstiche haften.

Mittels Einschnitte verrichtet man die Operation auf folgende Weise: Man macht am Oberarm mit einer spitzen Lanzette einen queeren, eine Linie langen, oberflächlichen, kaum oder nur ein Bischen blutenden Einschnitt in die Haut, dehnet dann mit dem Daumen und Zeigfinger der Hand, mit der man des Impflings Arm hält, die Wundlippchen ein Bischen auseinander, und bringet dann zu einigen Mahlen mit der Lanzette Impfmaterie in das Wundchen.

Man pfleget aus Vorsicht gleichfalls 2 — 3 Einschnitte zu machen.

Ei.

Einige Impfärzte legen auch einen leichten Verband an; es ist aber bey beyden Operationen keiner nöthig.

Ist man mit auf Baumwolle aufbewahrtem Impfstoffe zu impfen genöthiget, und ist derselbe noch so flüssig, daß man davon Tröpfchen auspressen kann; so leget man die mit Impfstoffe getränkte Baumwolle auf eine Glasplatte, presset mit einem stumpfabgerundeten Knochen ein Tröpfchen Impfstoff aus, fasset es mit dem Impf-Instrumente auf, und macht die Impfung auf die oben beschriebene Weise entweder mittels Stiche oder Einschnitte.

Ist man aber mit auf Fäden von Baumwolle getroknetem Impfstoffe zu impfen genöthiget, so leget man entweder ein Blasenpflaster auf, läßt es eine kleine Blase ziehen, öffnet diese, und leget, nachdem die Flüssigkeit ausgeflossen, den mit Impflymphe getränkten Faden hinein, und einen leichten Verband darüber, den man nach 24 Stunden wieder abnimmt; oder man macht einen, kaum blutenden, Einschnitt

schnitt in die Haut, leget den Faden darein, und einen leichten Verband darüber, den man gleichfalls nach 24 Stunden wieder abnimmt.

Impfet man mittels Blasenpflaster, so entstehen gerne hartnäckige, um sich greifende Geschwüre; auch wird bey dieser Impfart gerne die karakteristische Form der Impfpustel vermisset, und daher die Impfung zweifelhaft, unzuverlässig.

10. §.

X. §.

Zur Impfung schickliche Subjekte und und Jahreszeit.

Nicht bloß gesunde Kinder allein, sondern selbst kränkliche, z. B. die eben im Zahngeschäfte begriffen sind, oder Katarrh, Ausschlag, Durchfall haben, oder an den Skrofeln, Würmern, an der englischen Krankheit (Rachitis) leiden, kann man, der Erfahrung zu Folge, ohne Gefahr impfen; ja man sieht schwächliche, kränkliche Kinder nach überstandenen Kuhpocken sogar gesünder und kräftiger werden. Der Grund dieser Erscheinung liegt darin, daß das Ursächliche benannter Krankheiten in Asthenie (Schwäche); das Ursächliche der Kuhpockenkrankheit aber in Sthenie (Ueberstärke) bestehet. Asthenie und Sthenie sind sich aber gerade entgegengesetzet, heben so nacheinander auf: folglich müssen auch benannte krankhafte Zustände durch die Kuhpocken (mehr, weniger) aufgehoben werden.

Auch

Auch kann man Kinder von jedem Alter, selbst gleich nach der Geburt, ohne Gefahr impfen; ja kleinere Kinder überstehen, der Erfahrung zu Folge, die Kuhpocken leichter als größere. — Lady Elgin, Gemahlinn des englischen Gesandten in Konstantinopel, ließ vor kurzem ihre Tochter gleich nach der Geburt impfen; und in vielen Orten wird von verständigen Geistlichen bey der Taufe den Eltern die Pflicht an's Herz gelegt, ihr neugebornes Kind gleich die ersten Tage impfen zu lassen.

Die Jahreszeit hat man nicht zu beachten. Man kann zu jeder Jahreszeit, im Winter wie im Sommer, im Herbste wie im Frühling, impfen; nur muß man Sorge tragen, daß die Impflinge im Sommer nicht der Hitze, im Winter nicht der Kälte ausgesetzet werden.

XI. §.

Medizinische und diätetische Behandlung der Impflinge.

Vorbereitende Mittel sind hier gar nicht nöthig; denn setze man auch, daß ein Kind, welches man impfen will, schwächlich sey, oder an einer der im vorhergehenden §. benannten Krankheiten leide; so ist die Kuhpockenkrankheit doch Theils zu gelinde, als daß man von ihr etwas Nachtheiliges sollte zu befürchten haben, Theils von der Art, daß sie und die in einem solchen Impflinge existirende krankhafte Beschaffenheit einander (mehr, weniger) aufheben

Auch während des heftigsten Stadiums der Krankheit ist keine heilkundige Behandlung erforderlich; nur möchte in seltenen Fällen bey Erwachsenen eine Ausnahme Statt haben, oder im Falle zu der Kuhpockenkrankheit zufälliger Weise sich eine andere Krankheit gesellte, die eine heilkundige Behandlung erforderte; — ein Fall, der freylich bey kleineren Kindern,

zu-

zumahl bey Säuglingen öfter eintretten könnte, indem bey ihnen schlechte Milch, oder schlechte Nahrung überhaupt, schlechte Witterung, vernachlässigte Reinlichkeit ꝛc. leicht Krankheiten veranlassen können.

Einige Impfärzte, die noch von Schärfen und Krankheitsmaterien träumen, pflegen nach überstandener Krankheit die Impflinge ein Abführmittel nehmen zu lassen, um etwaige Ueberbleibsel des Blatterngiftes aus dem Körper zu schaffen. Allein nicht zu erwähnen, daß es schon eitler Wahn sey, daß Gifttheilchen im Körper zurücke bleiben, so wäre es, den Fall auch angenommen, daß Blatterngifttheilchen im Körper zurück bleiben sollten, gar nicht vorstellbar, wie sie durch Abführmittel aus dem Körper könnten fortgeschafft werden. Denn Abführmittel schaffen nur das fort, was in den Gedärmen sich vorfindet, oder dahin sich ergießet. Die Blatterngifttheilchen könnten aber, wenn sie auch irgendwo im Körper steckten, unmöglich in die Gedärme sich ergießen, könnten eben darum

auch

auch nicht durch Abführmittel aus dem Körper fortgeschafft werden.

Abführmittel schwächen (mehr, weniger) Gibt man nun Impflingen nach überstandener Krankheit Abführmittel, so werden sie (mehr, weniger) geschwächt, woher denn bey ihnen in der Folge, durch Einwirkung schädlicher Potenzen, leicht Krankheiten entstehen können, deren Ursächliches man dann etwa den Kuhpocken anschuldigen, und so der guten Sache schaden könnte.

Die diätetische Behandlung der Impflinge beschränket sich darauf, daß man die Impflinge weder der Hitze noch Kälte preisgebe; daß man sie weder überfüttere, noch auch Hunger leiden lasse, und daß man ihnen nicht Speisen gebe, welche ihnen Indigestion verursachen könnten.

In Rücksicht der äußerlichen Behandlung der Kuhblattern hat man darauf zu achten, daß man gegen den 10ten Tag, wo die Impfpusteln zu eitern beginnen, den Impflingen Hem-

der und Kleider mit etwas weiteren Aermeln anziehe, damit sie nicht ankleben, und das Häutchen wegreißen; denn in diesem Falle würde die Abtrocknung und Heilung der Pusteln verzögert. Tritt aber dieser Fall dennoch ein, so thut man am besten, wenn man entweder sogenannte **Kühlsalbe**, oder **Eybischsalbe** aufleget.

XII. §.

Eigenschaften der geimpften Kuhpocken. *

1) Sie sind dem Leben keines Menschen, in keiner Lebensperiode, bey keiner andern Krankheit gefährlich. — Man hat Greise, Schwangere, und Kinder gleich nach der Geburt geimpfet, und sie haben die Kuhpocken ohne die geringste Spur einer Gefahr überstanden. Man hat Kinder, die eben zahnten, so wie Kinder, die eben am Katarrh, Ausschlag, Durchfall, an den Skrofeln, Würmern u. dgl. litten, geimpfet, und sie haben die Kuhpocken ohne die geringste Spur einer Gefahr überstanden. Zufälliger Weise haben sich schon oft zu den Kuhpocken die Masern, Rötheln, der Scharlach, schweres Zahnen, und andere Krank-

* S. Heckers Schrift: Die Pocken sind ausgerottet. 1. Th. S. 216 — 19.

heiten gesellet; dennoch haben die Impflinge die Kuhpocken sehr glücklich überstanden. Man hat bis jetzo noch kein Beyspiel, daß unter so vielen tausend Impflingen Einer an den Kuhpocken, wenn dazu sich keine andere Krankheit gesellte, gestorben wäre, so daß man mit allem Recht den Satz aufstellen kann: An den Kuhpocken stirbt kein Mensch.

2) Alles, was den eingeimpften Kuhpocken wesentlich ist, bestehet einzig und allein in der karakteristischen Impfpustel (nämlich vom dritten Tage nach der Impfung an ein kleines, blaßrothes Knötchen an der Impfstelle; vom 5ten Tage an eine eingedrückte Delle auf diesem Knötchen; vom 7ten bis zum 11ten Tage Vergrößerung der Impfpustel, Verschwinden der Delle, und völlige Anfüllung mit wasserheller Lymphe, so daß sie das Ansehen einer großen, scharf abgeschnittenen Linse hat; eine lebhafte peripherische sehr karakteristische

Röthe

Röthe um die Impfpustel, die meistens mehrere Zoll im Umfange beträgt; vom 11ten Tage an Verschwinden dieser Röthe und Abtrocknung der Pusteln) alles übrige, Fieber, allgemeiner Ausschlag u. s. w. sind nicht wesentlich; ob sie da seyen oder nicht, das gilt gleichviel.

3) Keinen von den widrigen oder gefährlichen Zufällen, welche die Kinderpocken so oft begleiten und sie verheerend machen, keine von den traurigen Folgen, die diese Pocken so häufig hinterlassen, wie Blindheit, Taubheit, Lungensucht, Blödsinn, Lähmungen, Geschwüre u. s. w. hat man jemals bey oder nach den eingeimpften Kuhpocken bemerket.

4) Diese Kuhpocken sind nicht anders ansteckend, als wenn die Lymphe aus einer Impfpustel oder aus hinzugekommenen allgemeinen Pusteln unmittelbar eine Stelle berühret, die entweder eine sehr zarte Oberhaut hat, oder derselben durch eine Verletzung beraubet ist.

Nie theilen sich die Kuhpocken durch die Ausdünstung oder den Athem der Kranken mit.

5) Die eingeimpften Kuhpocken erfordern an sich niemals eine heilkundige, sondern nur eine sehr leicht zu beobachtende diätetische Behandlung; weder erfordern sie auch eine Vor- noch Nachkur.

6) Endlich, wer die Kuhpocken vollständig, mit ihren wesentlichen Erscheinungen überstanden hat, der ist dadurch, wie wir nach den bis jetzo gelieferten Thatsachen, angestellten Proben und Gegenimpfungen hoffen dürfen, auf immer gegen die Menschenpocken geschützet, der ist von dem gegenwärtigen Loose fast aller Menschen, diese Pocken einmal in ihrem Leben überstehen zu müssen, befreyet. Man kann bis jetzo kein Beyspiel aufweisen, daß Jemand, der die ächten Kuhpocken überstanden hat, von den Menschenpocken wäre angestecket worden. Gegner der Kuhpocken Impfung haben zwar

Data

Data angeführet, denen zu Folge Kinder, nach überstandenen Kuhpocken, von den Menschenpocken wären angestecket worden. Allein bey näherer Untersuchung und Prüfung ihrer angeführten Data erwies sich, daß es nicht die ächten, sondern die unächten Kuhpocken waren; — diese sichern aber niemals gegen die Menschenpocken — so wie sich auch erwies, daß jene Gegner nicht den Unterschied zwischen den ächten und unächten Kuhpocken kannten.

XIII. §.

Vortheile der Kuhpocken-Impfung.

Bey ihrer Gelindigkeit und bey ihrem Unvermögen, sich durch Ansteckung zu verbreiten, und durch ihre wohlthätige Eigenschaft, gegen die Menschenpocken zu sichern, werden die Kuhpocken zu Schutzpocken gegen diese. Werden sie, als solche zweckmäßig benützet, so können wir dadurch:

1) So viele einzelne Menschen, als wir nur wollen, gegen die Ansteckung der Menschenpocken sicher stellen, wie dieses bisher durch die Impfung der leztern geschahe.

2) Aus ganzen Dörfern und Städten die Menschenpocken so lange gänzlich verbannen, als es unser Wille ist. Impfen wir allen noch Pockenfähigen Einwohnern eines Ortes die Schutzblattern ein, und fahren wir damit bey allen nach und nach hinzukom-

kommenden Kindern fort, so hat dann an einem solchen Orte kein Mensch mehr Empfänglichkeit für die gemeinen Pocken, und diese können sich folglich daselbst niemals verbreiten.

3) In ganzen Ländern, und endlich in der ganzen Welt die Menschenpocken völlig ausrotten. Das Gift dieser Pocken wird einzig und allein dadurch in der Welt erhalten, daß es durch Ansteckung von einem Körper zum andern übergeht, jeder dann neuen Vorrath von Ansteckungsstoff erzeuget, und dieser auf dem nämlichen Wege sich weiter vervielfältiget. Gibt es keine Ansteckung mehr, so gibt es auch keine Pocken mehr. Verbreitet sich nun die Impfung der Schutzblattern durch ganze Länder, benimmt sie allen Menschen die Fähigkeit, von den gemeinen Pocken angestecket zu werden, so sind diese ausgerottet; — und gelänge es einst, auf diesem Wege alle fernere Erzeugung des Blatternstoffes zu verhindern, so bedürften

wir

wir zuletzt auch der Schutzblattern nicht mehr; denn gegen welchen Feind sollten sie dann schützen? Wer wagt es, die großen und glücklichen Folgen zu berechnen, die sich an die Erreichung jenes erhabenen Zieles knüpfen würden? *

XIV. §.

* S. Hecker S. 219 — 21.

XIV. §.

Prüfung der erheblichsten Einwürfe gegen die Kuhpocken-Impfung.

1) Die Sache ist noch zu neu, man hat noch zu wenig Erfahrungen, zu wenig glückliche Beyspiele. — Die Impfung der Kuhpocken ist freylich bey uns noch neu, indem sie bey uns erst vor einem halben Jahre angefangen worden; aber Dr. Jenner hat sie in England schon im Jahre 1790 angefangen. So dann sagen die ältesten Landleute in jenen Gegenden Englands, wo die Kuhpocken zu Hause sind, sie hätten schon in ihrer frühesten Kindheit, so weit sie sich zurück zu erinnern wüßten, die allgemeine Sage gehört: „Wer die Kuhpocken gehabt hat, bekommt die Kinderpocken nicht." Auch findet man daselbst alte Leute, die schon vor mehr als 50 Jahren die Kuhpocken gehabt hatten, und denen die Kinderpocken öftere Mahle einge-

im-

impfet wurden, ohne daß sie diese bekamen. Wir haben also über diesen Gegenstand eine Erfahrung, die mehr als ein halbes Jahrhundert alt ist; sollte denn eine Erfahrung von einem halben Jahrhunderte nicht alt genug seyn, nicht dem erboßtesten Zweifler genügen, nicht jeden ungläubigen Thomas bekehren?

Ferner haben wir in unserem Vaterlande freylich noch nicht Tausende, aber doch immerhin einige Hunderte glücklicher Beyspiele, und einige hundert glückliche Beyspiele, dächte ich, wären immerhin Bürge genug für die Güte und Vortreflichkeit einer Sache. Rechnen wir aber alle glücklichen Beyspiele von allen Ländern zusammen, so haben wir deren 3 bis 400,000. Sollten derselben etwa noch mehrere seyn?

Man muß wahrlich ganz Fremdling in dieser Sache seyn, um behaupten zu können, „die Sache wäre noch zu neu,

man

man hätte noch zu wenig Erfahrungen, zu wenig glückliche Beyspiele."

2) Unser Klima ist von dem Englischen Klima verschieden; folglich steht zu befürchten, daß bey uns nicht die nämliche Krankheit, folglich auch nicht der nämliche Erfolg bewirket werde. — Man impfet in allen Ländern Deutschlands, und in allen Ländern Europens so wie in allen Welttheilen, so nach in den verschiedensten Klimaten; und zu Folge den von allen Gegenden und Ländern her mitgetheilten Nachrichten sind die Kuhpocken überall die nämlichen, bewirken überall den nämlichen Erfolg, d. i. sie sichern gegen die Menschenpocken, zum sonnenklaren Beweise, daß das Klima auf die Kuhpocken nicht den mindesten Einfluß habe. Es verhält sich mit den Kuhpocken in Hinsicht auf das Klima nicht so wie mit gewissen Thieren und Pflanzen, die nur in

Einem

Einem Klima gedeihen, und zu Grunde gehen, wennsie in ein anders versetzet werden.

3) Durch ein paar Kuhpocken würde die im Körper existirende Blatternmaterie nicht gänzlich aus demselben fortgeschafft, es bliebe so nach ein Keim zu Krankheiten im Körper zurücke. — Dieser Einwurf beruhet auf der irrigen Voraussetzung einer angebornen Blatternmaterie. Das Irrige dieser Voraussetzung erhellet schon daher, daß es nicht vorstellbar wäre, wie, bey angeborner Blatternmaterie, die Menschen in Europa vor 1000 Jahren, und wie auch heut zu Tage noch Menschen von den Blattern frey, und bis ins höchste Alter gesund bleiben könnten. Denn beruhete die Entstehung der Blattern auf angeborner Blatternmaterie, so könnte ja unmöglich ein Mensch davon frey bleiben; und entstünden schon von einigen zurückbleibenden Theilchen der Blatternmaterie Krankheiten, so könnte ja bey der ganzen Masse der Blatternmaterie

unmög-

unmöglich ein Mensch bis ins höchste Alter gesund bleiben. Beydes lehret aber die Erfahrung.

Aber angeborne Blatternmaterie auch angenommen, ferner auch angenommen, daß durch die etlichen Kuhpocken nicht alle Blatternmaterie aus dem Körper fortgeschafft würde; so fällt die Furcht, daß die Ueberbleibsel der Blatternmaterie in der Folge Krankheiten erzeugen könnten, schon deßhalb weg, weil wir Menschen genug, ohne daß sie geblattert haben, bis ans Ende ihres Lebens, Erwachsene und Kinder genug bis zu dem Zeitpunkte, da sie von den Blattern befallen werden, in vollkommner Gesundheit dahin leben sehen. Ist nun die ganze Masse der Blatternmaterie der Gesundheit nicht nachtheilig; so können es ja Ueberbleibsel derselben um so weniger seyn; erzeuget die ganze Masse der Blatternmaterie keine Krankheiten, so können ja Ueberbleibsel derselben um so weniger Krankheiten erzeugen.

Ferner müßten dem angeführten Einwurfe zu Folge die Kinder, die recht viele Blattern gehabt haben, aus deren Körper sonach alle Blatternmaterie, ohne Ueberbleibsel zurücke zu lassen, wäre fortgeschafft worden, in der Folge viel gesünder als jene seyn, die nicht viele Blattern gehabt haben. Nun lehret aber die Erfahrung gerade das Gegentheil; sie lehret, daß, bey übrigens gleichen Umständen, jene Kinder, die wenige Blattern gehabt haben, in der Folge viel gesünder und kräftiger, als jene sind, welche sehr viele Blattern gehabt haben.

Im Körper existiret keine Blatternmaterie, wohl aber die Empfänglichkeit für den Ansteckungsstoff der Blattern, und die Kuhpocken sichern gegen diese nur dadurch, daß sie dem Körper diese Empfänglichkeit benehmen, keineswegs dadurch, daß sie die Blatternmaterie fortführten.

4) Die Kuhpocken sind eine Viehkrankheit; durch die Uebertragung

der

derselben auf die Menschen, könnte diesen wohl gar Etwas von der viehischen Natur mitgetheilet werden. Man muß wahrlich über die kleinliche Furcht lachen, daß ein so winziges Partikelchen Lymphe so entsetzliche Wirkungen hervorbringen möchte. Wir essen das Fleisch von Ochsen, Kühen, Schweinen, Schaafen, Gänsen, Enten u. s. w. in großer Menge, ohne daß uns je die Furcht anwandelte, daß uns durch dessen Genuß Etwas von der Natur des Ochsen, der Kuh, des Schweines, Schaafes, der Gans. u. s. w. möchte mitgetheilet werden. Und wir sollten befürchten, daß uns durch ein so winziges Tröpfchen Kuhpocken-Lymphe Etwas von der Natur der Kuh möchte mitgetheilet werden?

Nicht zu erwähnen, daß man, seit einem halben Jahrhunderte her, bey so vielen Tausenden, die Theils von den Kuhpocken bey den Kühen angestecket, denen sie Theils geimpfet worden, nichts Viehisches be-

merket hat; so muß auch das wohl erwogen werden, daß das Gift, dessen wir uns jetzt zur Impfung bedienen, durch die vielen Wanderungen von einem menschlichen Körper zum andern gleichsam humanisirt, nicht mehr brutal ist.

5) Man darf Gott nicht vorgreifen; ist es sein Wille, daß die Kinder bey Leben bleiben sollen, so wird er sie auch die natürlichen Pocken glücklich überstehen lassen. — Wahrlich eine Sprache, wie sie nur ein Mensch führen kann, der von Gott jeden Augenblick Wunder erwartet! Gott gab dem Menschen Vernunft, um durch gehörigen Gebrauch derselben Uebel und Gefahren, so weit es in seinen Kräften stehet, von sich abzuwenden. Sonach soll der Mensch, wenn er durch Gebrauch seiner Vernunft Uebel und Gefahren von sich abwenden kann, sich nicht vermessen auf Gottes Hülfe verlassen. Durch Gebrauch ihrer Vernunft

haben

haben Menschen, um Feuersbrünste zu löschen, Wasserspritzen erfunden. Setzen wir nun, Peters Haus stehe in Flammen, könne aber durch Löschen noch gerettet werden; Peter stehe, beyde Hände in den Taschen, ohne sich zu regen, auf Einem Flecke, und erkläre: „Wenn es Gottes Wille ist, daß mein Haus nicht in Flammen aufgehe, so wird er schon das Feuer löschen." Wer könnte wohl dem Betragen des dummen Peter Beyfall geben?

Gleichen aber jene Menschen, welche sagen: „Wenn es Gottes Wille ist, daß unsere Kinder bey Leben bleiben sollen, so wird er sie auch die natürlichen Blattern glücklich überstehen lassen," nicht diesem dummen Peter?

6) Es ist noch nicht ausgemacht, ob die Kuhpocken auf immer gegen die Menschenpocken sichern. — Darüber muß die Erfahrung entscheiden. Diese sagt aber, daß die Landleute in jenen Gegenden Englands, wo die Kuhpocken zu Hause sind,

welche schon vor 30, 40, 50 Jahren die Kuhpocken gehabt hatten, die Menschenpocken nicht mehr bekommen haben; ferner sagt die Erfahrung, daß von den 3 bis 400,000 bis jetzo in den verschiedensten Ländern Geimpften Niemand, der die *ächten wahren* Kuhpocken gehabt hatte, die Menschenpocken mehr bekommen habe, ungeachtet vielen Tausenden davon in der Folge die Menschenpocken geimpfet, und Tausende in der Folge zu Kindern ins Bette geleget wurden, welche gerade an den natürlichen Blattern krank lagen, mit solchen umgingen, assen, tranken; selbst wenn die bösartigsten Blattern-Epidemien wütheten, die keines Kindes schonten, das noch nicht geblattert hatte; so blieben dennoch die frey, welche die Kuhpocken gehabt hatten. Diesen Thatsachen zu Folge darf man also mit allem Rechte den Satz aufstellen: „*Die Kuhpocken sichern auf immer gegen die Menschenpocken.*"

15. §.

XV. §.

Nachricht von dem Fortgange der Kuhpocken-Impfung in hiesiger Stadt und Gegend. Nebst einigen Bemerkungen.

Während meines Aufenthaltes in München in den Monaten Junius und Julius dieses Jahres hatte ich Gelegenheit, mehreren Impfungen von den Herren Medizinalräthen Hagenmeier und Oeggl beyzuwohnen, und den Gang der Krankheit zu beobachten. In der Hälfte des Julius kam ich als praktischer Arzt nach Straubing, festen Entschlusses, alsogleich die Impfung der Kuhpocken daselbst anzufangen; ich hatte mich deßhalb in München mit Impfmaterie versehen. Da Straubing durch die vor 2 Jahren allda herrschende Blattern-Epidemie an die 240 Kinder verloren hatte; so hoffte ich, Straubings Einwohner würden die Impfung der Kuhpocken mit Enthusiasm umfassen. Allein ich hatte mich ziemlich in meiner Erwartung gegetäuschet. Ungeachtet ich in einem gedruckten, und unentgeltlich vertheilten Aufsatze das Pub-

likum mit den Kuhpocken und deren Impfung, die der größte Theil der Einwohner kaum noch dem Namen nach kannte, bekannt machte; so wollte doch Niemand der Erste seine Kinder zur Impfung darbiethen: Jedermann wollte zuvor glückliche Beyspiele haben. Herr Buchhändler Reitmayr both endlich der Erste sein anderthalbjähriges Mädchen zur Impfung an, und Ihm gebühret das Verdienst, der Erste mit gutem Beyspiele vorangegangen zu seyn.

Was ich aber im Voraus befürchtet hatte, daß nämlich inzwischen die Impfmaterie, die ich in München genommen hatte, vertrocknet seyn möchte, das traf auch wirklich ein. Ich bath daher den fürstl. Taxischen geheimen Hofrath und Leibarzt, Dr. Schäffer in Regensburg, um Impfmaterie, deren ich ein paar Tage darauf von Ihm auch erhielt. Ich impfte dann am 31ten Julius das Mädchen des Hr. Buchhändlers Reitmayr, und sie bekam die ächten, wahren Kuhpocken; seit dem hat sich hier die Impfung der Kuhpocken bis jetzo erhalten. Ich füge hier das Verzeichniß der bis jetzo von mir Geimpften bey.

Tag der Impfung.	Namen der Impflinge.	Alter derselben.
31. Julius.	Babette Reitmayrinn.	1 ½ Jahr.
8. August.	Jeanette von Bigniet.	7 Jahr.
	Simon Altenbacher.	1 ¼ Jahr.
17. August.	Nepom. Haubenschmid.	8 Jahr.
	Michael Heuziel.	1 Jahr.
25. August.	Nanette Haubenschmid.	11 Jahr.
	Anton Schießl v. Aiterhofen, 1 Stunde v. hier.	17 Jahr.
2. Sept.	Xavier Wagner.	2 ½ Jahr.
9. Sept.	Nanette von Schmitt.	7 Jahr.
	Fanny von Schmitt. v. Pfatter 4 St. v. hier.	5 Jahr.
	Joseph Schmitt.	2 Jahr.
10. Sept.	Max von Schmidt	6 Jahr.
	Nanette von Schmidt.	9 Jahr.
	Xavier von Schmidt.	3 Jahr.
18. Sept.	Anton von Schmidt.	7 Jahr.
	Nanette Märzinn.	2 ½ Jahr.
	Theresia Prandlinn.	3 Jahr.

25. Sept.	Heinrich Valentin.		6 Jahr.
	Nepomuck Prandl.		6 Jahr.
	Leonhard Lintendorfer.		40 Jahr.
	Joh. Paul Schießl.	von Aiterhofen.	9 Jahr.
	Michael Schießl.		7 Jahr.
3. October.	Nanette Valentininn.		2 ½ Jahr.
	Joh. Murer v. Aiterhof.		6 Jahr.
4. October.	Mart. Wetzler.	von Michaelsbuch 5. St. von hier.	19 Jahr.
	An. Sterninn.		21 Jahr.
	Mich. Ziegler.		¾ Jahr.
11 October.	Josepha Reitmayrinn.		9 Mon.
	Johann Gietl.	v. Aiterhofen.	1 ¼ Jahr.
	Math. Murer.		1 Jahr.
16. October.	Nanette von Pelkhoven.		6 Jahr.
	Joseph von Pelkhoven.		8 Jahr.
	Max von Pelkhoven.		4 ½ Jahr.
23. October.	Nanette Preußerinn.		1 ½ Jahr.
	Theresia Obermaierinn.		2 ½ Jahr.

There.

	Ther. Wurminn ⎤ v. Aiter-	3	Jahr.
	Johann Gietl. ⎦ hofen.	$1\frac{1}{4}$	Jahr.
	(Beym letzteren haftete das erste Mahl kein Impfstich.)		
25. October.	Friderich von Weeg.	7	Jahr.
	Xavier von Weeg.	4	Jahr.
1. Novemb.	Jos. Berger. ⎤ v. Aiter-	$3\frac{1}{2}$	Jahr.
	Kath. Bergeriñ ⎦ hofen.	1	Jahr.
2. Novemb.	Fanny von Grafenreith zu Irlbach 3 St. v. hier.	7	Jahr.
9. Novemb.	Michael Stadler von Aiterhofen.	1	Jahr.
11. Novemb.	Jeannette v. Leoprechting zu Irlbach.	1	Jahr.
18. Novemb.	Nanette Fürlbeckinn. von Lohe $3\frac{1}{2}$ St. v. hier.	8	Mon.
25. Novemb.	Georg Fürlbeck v. Lohe.	7	Jahr.
3. Decemb.	Adolph von Fraunberg.	13	Mon.
	Rosina Waldhauserinn.	1	Jahr.

Dieß

Dieß ist die Zahl der seit Anfange August's bis jetzo von mir Theils in der Stadt, Theils auf dem Lande Geimpften. In dieser Zahl sind aber 9 Kinder vom Lande nicht angeführet, weil mir das Tagebuch, worin sie eingetragen waren, verloren gegangen; dann sind auch 3 Erwachsene nicht angeführet, die sich impfen ließen, weil sie nicht ganz gewiß waren, ob sie die Kinderpocken schon gehabt hätten; bey diesen war aber am 3ten Tage nach der Impfung von den Impfstichen keine Spur mehr zu sehen. — Ich selbst habe mich (ich habe schon vor 20 Jahren die Kinderpocken gehabt) mehr als 10 Mahl vaccinirt; die Impfstelle juckte mich am 2. Tage ein Bischen, aber am 4. Tage waren jedes Mahl alle Impfstiche verschwunden. Nun nur noch einige Bemerkungen.

Ich habe in der hiesigen Stadt immer von Kinde zu Kinde geimpfet. Ich nahm die Impfmaterie am 6. 7. 8. 9. einige Mahl auch noch am 10. 11. Tage; ein Mahl impfte ich selbst mit schon etwas gefärbter, trüber Lymphe; dennoch kamen schöne ächte Kuhpocken. Ein Mahl impfte ich mit Materie, die ich am 5ten Tage der Impfung von der Kuhblatter nahm; auch da kamen schöne ächte Kuhpocken.

Die Impfung machte ich Theils mittels Lanzetten- und Nadelstiche, Theils mittels Einschnitte; so wohl jene als diese, ließ ich Theils bluten, Theils auch nicht; zuweilen hafteten alle Impfstiche und Einschnitte; zuweilen von 6 nur 1, niemals aber blieben alle aus, und ich befand mich nie in dem Falle, bey einem Kinde in der Stadt die Impfuug zum zweyten Mahle machen zu müssen.

Auf dem Lande impfte ich Theils von Kinde zu Kinde, Theils mit mittels Baumwolle aufbewahrter, noch flüßiger Impfmaterie. Ich machte, im letztereu Falle, mit einer spitzen Lanzette einen queeren, eine Linie langen, kaum blutenden Einschnitt in die Haut, legte darein die mit Impfstoffe getränkte Baumwolle, preßte mit der Lanzette ein Bischen Impfstoff in die Wunde, nahm dann die Baumwolle wieder weg, und ließ das Impfwundchen unverbunden. Traf es sich aber, daß die mit Impfstoffe getränkte Baumwolle, dessen nur sehr wenig mehr enthielt, so ließ ich sie in der Impfwunde liegen, und legte einen leichten Verband über, den ich nach 24 Stunden wieder abnehmen ließ.

Einen

Einen einzigen Fall ausgenommen, (nämlich den Johann Gietl von Aiterhofen mußte ich zum zweyten Mahle impfen, indem das erste Mahl von 6 Impfstichen keiner haftete, ungeachtet ich die Impfmaterie von einer ächten Kuhblatter eines Kindes nahm) war ich auch auf dem Lande bey keinem Kinde die Impfung zum zweyten Mahle zu machen genöthiget. Ein Mahl impfte ich auf dem Lande 2 Kinder mit auf Fäden von Baumwolle aufbewahrter, schon ein Bischen übelriechender Impfmaterie; dennoch kamen bey beyden schöne ächte Kuhpocken.

Alle von den angeführten Impflingen haben bis auf 7, nämlich Nepomuck und Nanette Haubenschmid, Nepomuck und Therese Prandl, Anton Schießl, Leonhard Lintendorfer, und meinen Bruder, die ächten wahren Kuhpocken bekommen. Bey Leonhard Lintendorfer, und meinem Bruder, die sich impfen ließen, weil sie nicht ganz gewiß waren, ob sie die Kinderpocken schon gehabt hätten, waren schon nach 2 Tagen alle Impfstiche gänzlich verschwunden. Bey den 5 ersteren Impflingen zeigte sich am 2. Tage an der Impfstelle ein entzündetes heftig

ju-

juckendes Knötchen, das am 4. Tage in eine Blatter verwandelt war, die eine dickliche, gelbliche Flüssigkeit enthielt, und mit einem rothen Hofe von 3 bis 4 Linien umgeben war. Am 7. Tage hatte sich eine gelbliche, halbdurchsichtige Kruste gebildet, und der rothe Hof war verschwunden. Es zeigte sich nicht die geringste Spur von einem Fieber, und nur Nanette Haubenschmid empfand am 5. Tage Schmerzen in der rechten Achselhöhle; auch fühlte ich daselbst angeschwollene Drüsen. Vom 17. bis zum 21. Tage fielen die Schorfe ab.

Die Impfmaterie für diese 5 Impflinge hatte ich am 7. und 8. Tage von Kindern genommen, von deren Kuhblattern auch noch andere Kinder, Theils von mir, Theils von meinen Herrn Kollegen Dr. von Fils, und Staabschirurgus Weintz geimpfet wurden, und die ächten Kuhpocken bekamen. Da also nicht die Impfmaterie an dem Fehlschlagen der Impfung bey jenen 5 Impflingen Schuld seyn konnte; so mußte ich schließen, daß sie die Blatternkrankheit schon müßten überstanden haben, was auch dadurch fast außer Zweifel gesetzet wird, daß sie mit ih-

ren (vor mehreren oder wenigeren Jahren) blatternden Geschwistern umgingen, zu ihnen ins Bette geleget wurden, mit ihnen assen und tranken u. s. w.; und daß die angeführten Erscheinungen nur bey jenen sich äußern, denen, nachdem sie schon die Kinderpocken-Krankheit überstanden, die Kuhpocken geimpfet werden. — Ich impfte den Nepomuck Haubenschmid nochmahl; aber nach 2 Tagen war von den Impfstichen keine Spur mehr zu sehen.

Alle meine Impflinge überstanden die Kuhpocken sehr leicht; bey keinem stellte sich irgend ein bedenklicher Zufall ein; ein einziges, sehr empfindliches Mädchen ausgenommen, mußte keiner während der ganzen Krankheit eine Viertelstunde bey Tage das Bette hüten. Die größte Unpäßlichkeit bestand bey den Meisten in unruhigem Schlafe eine oder zwey Nächte durch, in vermehrter Wärme, Schweiße, vermindertem Appetite, Trübsinn, mürrischer Laune am 8. und 9 Tage; bey einigen bemerkte ich auch Halswehe, Kopfwehe, Husten, bey einem einzigen Abends leichtes Erbrechen, aber bey keinem veränderten Urin, Zuckungen, Durchfall; im Gegentheil ver-

lor sich während der Kuhpocken bey mehreren Säuglingen der Durchfall, an dem sie seit 2 und 3 Monaten gelitten hatten. Ueberhaupt habe ich bemerket, daß, je gesünder die Kinder sind, sie auch desto leichter die Kuhpocken überstehen. Daher bestand fast bey allen Impflingen vom Lande die ganze Unpäßlichkeit in einer etwas unruhigen Nacht; bey Tage bemerkte man an ihnen keine Spur von Unpäßlichkeit; viele brachte man am 8. und 9. Tage der Impfung, selbst bey sehr schlechter Witterung in die Stadt, ohne daß ich bey Einem eine Spur von Unpäßlichkeit bemerken konnte — Auch ich habe die Beobachtung der berühmtesten Impfärzte, daß schwächliche kränkliche Kinder nach überstandenen Kuhpocken gesünder und kräftiger werden, bey meinen Impflingen bestättiget gefunden.

Nur vier von meinen Impflingen sind meines Wissens bis jetzo erkranket; (die Kuhpocken schützen wohl gegen die Kinderblattern, aber nicht gegen andere Krankheiten.) Einer bekam die Gelbsucht, zwey den Rheumatism, der vierte,

der

der vor der Impfung schon immer kränklich war, ein schleichendes Fieber. An deren Erkranken mußten nach der Meinung der Frau Baasen, alten Weiber, u. s. w. freylich die unschuldigen Kuhpocken Schuld seyn, „weil halt durch die etlichen Kuhpocken nicht alle Blatternmaterie müßte aus dem Körper geschafft worden seyn, und die zurückbleibende sich sonach auf irgend einen Theil müßte hingeworfen haben." *

Den pustulösen Ausschlag bemerkte ich nur bey Säuglingen, und bey Kindern von 2 bis 3 Jahren, bey älteren nie. Es waren spitzige, röthliche, härtliche Knötchen mit einem rothen Hofe; sie kamen meistens zwischen dem 10. und

13.

---

* Kinder können ja wegen schlechter Witterung, schlechter Nahrung, Wartung, zu leichter Bekleidung bey kalter Witterung u. d. gl. sehr leicht erkranken; man lege also das Erkranken der Kinder, nach überstandenen Kuhpocken, nicht diesen zur Last. Ueberhaupt heißt es sehr unphilosophisch denken, zwischen den Kuhpocken und einer, einige Wochen darauf, entstandenen Krankheit eine Kausalverbindung anzunehmen.

13. Tage (einmal auch schon am 6. Tage) vorzüglich an den Handgelenken und dem Gesichte zum Vorschein, und verschwanden meistens nach 14 Tagen wieder. Nie sah ich sie bey meinen Impflingen eine Flüßigkeit enthalten.

Eine sonderbare Beobachtung machte ich bey der 9 Monate alten Josepha Reitmayrinn. Ich impfte sie am 11. October mit Materie, die am 8. Tage von der Kuhblatter der Nanette Valentininn genommen wurde. Schon am 2. Tage zeigten sich an 3 Impfstellen Blattern, die am 3. Tage in eine Kruste verwandelt, und mit einem rothen Hofe umgeben waren. Ich vermuthete nichts weniger mehr, als daß noch ächte Kuhpocken erscheinen würden, als am 7. Tage eine karakteristische Kuhblatter sich zu bilden anfing, von deren Lymphe am 11. Tage andere Kinder geimpfet wurden, welche schöne ächte Kuhpocken bekamen.

Auch folgende Beobachtung ist merkwürdig. Herr Dr. von Fils und ich wollten ein, 9 Monate altes, Mädchen von einem Taglöhner im-

pfen,

pfen, deren eben so alte Schwester 18 Tage vorher war geimpfet worden; beyde Mädchen lagen immer nackt in Einem Bette beysammen. Wir gewahrten, als wir sie impfen wollten, in der Mitte des Armes eine Blatter, die ganz die karakteristische Form einer Kuhblatter vom 7. Tage hatte. Versuches halber impften wir das Kind sowohl von der Lymphe der Kuhblatter, als auch mit aufbewahrtem Impfstoffe, wovon wir einige Tage vorher ein Kind mit glücklichem Erfolge geimpfet hatten. Am 3. Tage bemerkten wir an den Stellen, wo wir von der Kuhblatter geimpfet hatten, blaßrothe, Flöhstichen ähnliche Pünktchen; am 5. Tage Blattern, die in der Mitte eine Delle hatten, aber erhabener und spitziger, als die Kuhblattern waren; auch hatten sie kein bleyfarbenes, sondern ein weislichtes Ansehen. Am 7. Tage waren sie in Eiterung übergegangen, und hatten einen rothen Hof von 5 bis 6 Linien; sie eiterten eine beträchtliche Zeit lang fort; der rothe Hof verschwand aber nach 5 Tagen. Von den Stellen, wo wir mit aufbewahrter Materie geimpfet hatten, war nach 3 Tagen keine Spur mehr zu sehen. — Der Ursprung der Kuhblatter bey diesem Kinde fällt

in

in die Augen. Beyde Mädchen lagen immer nackt in Einem Bette beysammen. Es konnte der Fall seyn, daß entweder das Kind eine Kuhblatter, nachdem sie mit Lymphe gefüllet waren, aufkratzte, oder daß eine Kuhblatter von selbst platzte, was häufig der Fall ist. In beyden Fällen konnte die herausgeflossene Lymphe am Arme des andern Mädchens eine Stelle, welche gerade durch eine Verletzung der Oberhaut beraubt war, berühren, und sonach eine Kuhblatter erzeugen. Keinem Sachkundigen möchte wohl beyfallen, den Ursprung der Kuhblatter bey diesem Kinde von Ansteckung durch die Ausdünstung herzuleiten.

Bey keinem meiner Impflinge wendete ich weder eine Vor- noch Nachkur an; auch bedurfte keiner während des heftigsten Stadiums der Krankheit einer ärztlichen Hülfe. Selbst meine diätetische Behandlung beschränkte sich darauf, daß ich den Impfling weder der Hitze noch Kälte aussetzen, ihn weder überfüttern, noch auch Hunger leiden, und ihm keine Speisen geben ließ, die ihm eine Indigestion hätten verursachen können. Traf es sich, daß, ob ich gleich Hemder

und Kleider mit etwas weiten Aermeln anrieth, diese dennoch anklebten, und das Blatternhäutchen wegrissen, so ließ ich nur entweder so genannte Kühlsalbe, oder Eybischsalbe auflegen, und die Heilung erfolgte in wenigen Tagen. Uebrigens ist noch kaum die Hälfte von den hiesigen Kindern (weil sehr viele Aeltern noch wider die Impfung sind; welche Gründe sie dazu bestimmen, weiß ich nicht:) und von den Kindern vom Lande eine äußerst geringe Zahl geimpfet. Auch hat seit dem Monate October her, einige Stunden von hier auf dem Lande, eine fürchterliche Blattern-Epidemie — außer Erwachsenen, unter denen auch einige Schwangere waren — gegen 200 Kinder hinweggerafft. — Ueberhaupt werden noch Tausende von Kindern unglückliche Opfer der Blatternwuth werden, wenn die Regierung, die so ernstlich auf Beförderung der Bevölkerung bedacht zu seyn scheint, nicht die Maßregel trifft, daß die Pockenfähigen Kinder auf ihre Kosten geimpfet werden; eine Maßregel, die wohl einige 1000 fl. erfordern, aber dem Staate auch einige 1000 Kinder, die noch eine Beute der Pockenfurie werden können, erhalten würde.

16. §.

XVI. §.

Sonette auf die Kuhpocken-Impfung. *

Blickt, ihr Aeltern, von des Dankes Gefühle
Froh durchbebt, zur Gottheit Thron hinan!
Vester sollt die Kinder ihr umfah'n!
Heiterer sehn der holden Unschuld Spiele!

Künftig wird dem jauchzenden Gewühle
Kaum die Furcht: Wer weiß, wie lange? nah'n!
Ganz durchläuft die Menschheit ihre Bahn,
Nicht geweiht dem schärfsten Pfeil zum Ziele.

Wißt

* Aus Hunolds Annalen der Kuhpocken-Impfung.

Wißt: Ein weiser Mann, mit hohem Muth
Brach den Bogen, den in ehrnen Krallen
Blutig hielt der Pockenfurie Wuth.

Laßt dem Sieger laut Triumphe schallen!
Lehrt den Säugling, der des Lebens Gut
Lächelnd fühlt, den Namen: Jenner lallen!

Innhalt.

Seite.

1. §. Einleitung. 9.

2. §. Geschichte der Kuhpocken. 12.

3. §. Aechte und unächte Kuhpocken beym Viehe. 18.

4. §. Zufällige Kuhpocken bey Menschen. 22.

5. §. Geimpfte Kuhpocken bey Menschen. 24.

6. §. Unächte Kuhpocken bey Menschen. 29.

7. §. Wahl der Impfmaterie. 35.

8. §. Aufbewahrungsart der Impfmaterie. 37.

9. §. Art zu impfen. 39.

10. §. Zur Impfung schickliche Subjekte und Jahreszeit. 43.

11. §. Medizinische und diatetische Behandlung der Impflinge. 45.

12. §.

Seite.

12. §. Eigenschaften der geimpften Kuhpocken. 49.

13. §. Vortheile der Kuhpocken-Impfung. 54.

14. §. Prüfung der erheblichsten Einwürfe gegen die Kuhpocken-Impfung. 57.

15. §. Nachricht von dem Fortgange der Kuhpocken-Impfung in hiesiger Stadt und Gegend nebst einigen Bemerkungen. 67.

16. §. Sonette auf die Kuhpocken-Impfung. 83

Vor-

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wetzler, Johann Evangelist,

Ueber die Kuhpocken und deren Impfung

Straubing 1802

Chir. 328 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10392242-8